der Chemnitzerstraße hat sich bisher auch den Armen der Gerechtigkeit zu entziehen vermocht. Umsomehr hofft man, daß bei der neuesten Blutthat der verruchte Thäter gefaßt werde. Es sind bereits schon mehrere Verhaftungen erfolgt. Vielleicht ist ein Vorgang, der sich kurz vor dem Verbrechen abgespielt hat, geeignet, auf die richtige Spur zu leiten. Am Vormittag der Mordthat war in der Lößnitz auf dem Postamte eine Geldzahlung mit 1 M. 50 Pf. auf einen gewissen Hennig lautend bewirkt worden. Die betr. Postzahlungskarte trug den Poststempel 11 Uhr. Nachmittags gegen 3 Uhr trifft ein junger Mensch auf der Wallstraße in der Nähe der Post den Geldbriefträger Richter und fragt ihn, ob er einen Geldbrief für die Seestraße Nr. 3 habe? Der Geldbriefträger bejaht die Frage und erklärt sich bereit, dem Fragsteller den Postanweisungs-Schein sofort einzuhändigen, wenn dieser sich legitimiren könne, daß er der Adressat sei. Dieser aber entgegnet, jetzt habe er keine Legitimation und fordert den Geldbriefträger auf, nach der Wohnung auf der Seestraße zu kommen. Dieser thut dies auch, besorgt jedoch zunächst vorschriftsmäßig die auf seiner Route liegenden anderen Geldbriefe und findet, als er etwa ½ Stunde später in der 4. Etage der Seestraße Nr. 3 ankommt, bereits die Polizei in der Wohnung der inzwischen Ermordeten, der Schlosserswittwe Müller. Diese Thatsachen sind ermittelt. Verhaftet ist ein Schneidergehülfe, der augenblicklich ohne Beschäftigung war und bei der Ermordeten Schlafstelle hatt, sowie noch ein anderer junger Mann. Einen Bewohner, der den Namen Hennig führte, giebt es in dem ganzen Hause nicht. Alle diese Umstände lassen die Vermuthung aufkommen, daß man es mit einem raffinirt ausgesonnenen Verbrechen zu thun hat, das ursprünglich weniger der Schlosserswittwe als dem Geldbriefträger gegolten hat. Die Geldsendung wäre nach dieser Lesart entweder von dem Mörder oder seinem Spießgesellen in der Oberlößnitz aufgegeben worden, der Mörder hätte sich vergewissert, daß der Geldbriefträger nach der betr. Wohnung bald kommen müßte, wäre nach Hause geeilt und hätte hier seinem Opfer auflauern wollen. Möglicherweise hat ihn da die Gegenwart der Quartierwirthin gestört, er hat sie vielleicht gutwillig und zuletzt mit Gewalt entfernen wollen, ist aber durch ihr Geschrei verhindert worden, dem Geldbriefträger das Schicksal der Quartiergeberin zu bereiten. Von den Hausbewohnern wird behauptet, daß der verhaftete Schneidergehülfe seit einiger Zeit ein eigenthümliches scheues Benehmen gegen seine Wirthin bewiesen habe. Wir bemerken ausdrücklich, daß Obiges nur eine Vermuthung ist, die sich auf die gemeldeten stadtkundigen Thatsachen stützt.

— Der Dresdner Gabelsberger Stenographen-Verein veranstaltete vorgestern eine Gabelsberger-Feier, verbunden mit einem äußerst genußreichen Familien-Abend im Saale des Hotels zum Kaiserhof. Herr Bürgerschuldirektor amor. Wagner feierte in seiner Festrede Gabelsberger's Verdienste um die Schnellschreibekunst und theilte interessante Fakta aus dessen Leben mit. Reichen Beifall ernteten die Vorträge der Frau Mehlig und des Herrn Michaelow, sowie die Trios für Violine, Cello und Clavier, der Herren Schiemann, Redon und Mehlig. Herr Badstübner hatte zwei Volkslieder für 3 Flöten eingerichtet, welche er mit den Herren Christ und König unter reichem Applaus zum Vortrag brachte. Herr O. Wagner bewährte sich als geübter Pianist. Das amüsante Musikspiel „Gift" von R. Jonas beschloß die musikalisch dramatischen Genüsse, welchen sich ein Ball anreihte.

— Der im Weidemann'schen Geschäftslokal auf der Annenstraße zur Ueberwachung der Auction aufgestellte städtische Polizeiaufseher macht gegenwärtig die anwesenden Bieter öfters darauf aufmerksam, daß es sich bei diesem auctionsweisen Verkauf nicht, wie zu vermuthen, um die Räumung eines Lagers, sondern vielmehr um den Vertrieb von eigens zu dieser Auction erst angeschafften Waaren handelt. Ein Wink, den sich wohl mancher Erstehungslustige im Interesse anderer durch dieses Auctionswesen geschädigter Gewerbtreibender zu Nutze machen wird.

— Die beliebte Wiener Salon-Kapelle wird Freitag Abend in Helbigs Etablissement ein Concert veranstalten. Das Programm verspricht einen genußreichen Abend.

— Von Herrn Andreas Trepp aus Hamburg, Sohn des Herrn Konditor Caspar Trepp, geht uns folgende Berichtigung zu: „Die Mittheilungen in Nr. 37 Ihres Blattes über den Antheil, welchen „ein nach auswärts gegangener Sohn" des Herrn Caspar Trepp an der Verschlechterung der Vermögensverhältnisse desselben gehabt haben soll, sind unzutreffend. Mein Vater hat für mich, den einzigen seiner Söhne, welcher „nach auswärts gegangen" ist, außer reichlichem Zuschusse, nur einige tausend Thaler Wucherschulden, welche während meiner einjährig-freiwilligen Dienstzeit 1869 und in und unmittelbar nach den Kriegsjahren 1870/71 entstanden waren, bezahlt, und im Jahre 1879 mir zu meiner Etablirung in Hamburg 50,000 Mark gegeben. Weitere Zuwendungen in Baar habe ich von meinem Vater nicht erhalten."

— Der in der Hofpianofortefabrik des Herrn Kommerzienrath Römisch seit 20 Jahren beschäftigte Tischler Geidel feierte gestern in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag, aus welchem Anlaß er sowohl seitens der Herren Principale als auch des gesammten Arbeiterpersonals mit reichen Geschenken bedacht wurde.

— Wie dies nicht anders zu erwarten war, hat auch in Strehlen der Gedanke einer Bismarckspende großen Anklang gefunden. Ein Lokal-Comité hat sich mit einem Aufruf an die Ortseinwohner gewendet und nimmt die Beiträge entgegen. Daß der Hauptwerth auf der allgemeinen Betheiligung an der Spende, weniger auf der Höhe der einzelnen Gaben beruht, braucht nicht erst besonders erwähnt zu werden.

— Nach dem Vorbilde anderer Städte, z. B. Berlins und Leipzigs, ist auch hier am Montag im Restaurant Kanslerhof ein Impfzwangsgegnerverein gegründet worden, der einen Zweigverein des Deutschen Impfzwangsgegnervereins bildet. In den Vorstand wurden gewählt: die Herren Dr. med. Bertheim als 1. Vorsitzender, Baumeister Hartmann als 2. Vorsitzender, Naturarzt Gotthardt und Lehrer Priemer als Schriftführer, Glöckner und Klemm als Kassirer. Man beabsichtigt durch öffentliche Vorträge für die Ziele des Vereins zu wirken. Als Vereinsorgan wurde der von Dr. med. Didtmann redigirte Impfzwangsgegner gewählt.

— Freitag Vormittags 11 Uhr findet eine Sitzung des Kreis-Ausschusses statt.

— Morgen Freitag wird Herr Oekonomierath Steiger aus Meißen in der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen in Nagel's Hotel einen Vortrag über Schafzucht, insbesondere Merinowoll-Schafzucht halten.

— Aus dem oberen Erzgebirge schreibt man, daß es dort vom Montag bis zum Dienstag Abend bei scharfem Westwind und durchschnittlich 4° R. Kälte sehr flott und ohne Unterbrechung geschneit habe und der Schlitten in den oberen Distrikten des Erzgebirges überall wieder in Gebrauch genommen ist. Auch fehlt es stellenweise nicht an ziemlich tiefen Schneewehen.

— Gestern Vormittag fand durch Herrn Medicinalrath Dr. Lehmann die Section der Leiche der ermordeten Schlosserswittwe Müller im Sectionslokale des Kgl. Justizgebäudes statt.

— Bei dem vorgestern in Meinhold's Sälen abgehaltenen zahlreich besuchten Familienabend des Vereins „Dresdner Köche" zum Besten der Vereinskrankenkasse gelangte durch Herrn B. Manzoni (Inhaber der Konditorei am Jüdenhofe) ein Tafelaufsatz zur Aufstellung, welcher sich der Anerkennung Aller zu erfreuen hatte. Derselbe ist aus einer sich durchaus vortheilhaft von der vorn alba oder dem Stearin unterscheidenden Vorzellanwachsmasse hergestellt. Sie ist in gewöhnlicher Stubentemperatur formbar und erhärtet zwischen acht und sechs Grad Wärme vollständig, wird aber, in erhöhte Temperatur zurückgebracht, wieder formbar. Die Masse ist in jeder Farbe herzustellen, gewöhnlich aber von blendender Weiße, sie hat Glanz, mehr Tehnbarkeit als das Wachs, ist gegen Wasser widerstandsfähig, fettig ohne abzufetten und elastisch ohne dabei dem Gummi nahezukommen. Sie kostet im Einzelnen pro Kilo 3 Mark 40 Pf., im Ganzen ca. 3 Mark. Hinsichtlich des Familienabends ist noch zu erwähnen, daß u. a. launigen Aufführungen ein Männerchor in Kochkostüm auftrat und daß ein vom Mitglied Hrn. Lößnitzer componirter und dem Kochverband gewidmeter Marsch großen Beifall fand.

— Billardspielern dürfte eine hübsche Neuheit von Interesse sein, welche der Restaurateur des Gewerbehauses, Herr Adolph, hier eingeführt hat. Ein feines Mahagonibret mit numerirten Löchern wird auf die rechte Ecke des Billards gesetzt, an der unteren Seite des Bretes ist eine glatt ablaufende Vertiefung, sodaß der Ball des Spielers, etwas schief gestoßen, auf dieses Bret läuft und sich einen Endpunkt in einem der Löcher sucht. Die jedesmalige Zahl des betreffenden Loches wird nun auf der Tafel notirt und da jeder Spieler gewöhnlich 10 Stöße ausführt, entscheidet sodann die höchste Gesammtziffer den betreffenden Gewinner.

— Wohl über ein Tausend Arbeitgeber des Maurer-, Zimmerer-, Steinmetzen- und Dachdecker-Gewerbes im Königreich Sachsen und dem Fürstenthum Reuß ꝛc. versammelte sich gestern Vormittag auf Anregung des Vereins Sächsischer Baugewerken im Saale des Tivoli hier, um eine Berufs-Genossenschaft nach den Vorschriften des Reichs-Unfallversicherungs-Gesetzes bezüglich der Haftpflicht im Leben zu rufen. Es war zu diesem Zwecke Hr. Geh. Reg.-Rath Kaiser vom Reichsversicherungsamte in Berlin erschienen, um der Sache mit Rath und That zur Hand zu gehen. Den Vorsitz führte Hr. Baumeister Oehlschlägel aus Leipzig und beschloß man nach den gemachten Vorschlägen die Bildung eines solchen Vereins und die Ausarbeitung eines entsprechenden Statuts für vorgenannten Zweck. Eine später einzuberufende General-Versammlung soll die Statuten berathen und sanctioniren und wurde zum Vorort des Vereins Dresden gewählt.

— Die „Offene Loge" veranstaltet am Freitag auf dem Kgl. Belvedère eine Festlichkeit.

— Gegen das unvorsichtige Aus- und Absteigen bei den Pferdebahnen helfen alle Warnungen nichts. Trotzdem nun auf der Seite, auf welcher man den Wagen verlassen soll, seit Kurzem auch noch besondere große Schilde mit deutlicher Schrift angebracht sind, geschieht das Abspringen und Aufsteigen noch immer vielfach auf der dem zweiten Gleise zugewendeten Seite und zu welch' traurigen Folgen das führen kann, lernte am Montag Abend auf der Bautznerstraße, wie bereits gestern erwähnt, ein herrschaftlicher Diener kennen, der von den Pferden eines in dem Augenblick als er aufsteigen wollte vorüberfahrenden Pferdebahnwagens niedergerissen wurde.

— Zu den angenehmsten Wintervergnügungen gehört gegenwärtig ein Ausflug nach dem freundlichen Tharandt: die von dem frisch gefallenen Schnee bedeckten Berge und Felsen, Bäume und Sträucher gewähren einen entzückenden Anblick. Wer sich scheut, zur jetzigen Jahreszeit durch die Wälder zu streichen, kann wenigstens von den gut durchwärmten Zimmern des Albert-Salons aus im Anblick der herrlichen Winterlandschaft schwelgen.

— Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71. R. Der mit der Rechtsschiebung des 12. Armeekorps am 6. Januar 1871 vor Paris verknüpfte Quartierwechsel im großen Stile war mit der vollständigen Räumung der alten Quartiere verbunden und man kann — ohne zu übertreiben — behaupten, daß jeder Soldat irgend ein prattisches Stück-Mobiliar oder Hausgeräth neben dem Gewehr und Tornister mit sich führte. Die Ursache an dieser offiziell allerdings nicht sanktionirten Form des Umzugs lag in der nicht gerade angenehmen Erfahrung, daß man in der Regel — namentlich während der letzten Wochen vorher nur die vier leeren Wände des neuen „Quartiers" zu Gesicht bekam, sobald Auszug vor der Thüre stand und wer da weiß, wie schwer oftmals ein Stuhl oder Tisch dann aufzutreiben war, wird es begreiflich finden, wenn man sich den alten Spruch „Vorsicht ist die Mutter der Weisheit" zu Herzen nahm. Ich entsinne mich auch noch recht gut, daß es einmal recht kameradschaftliche Prügel setzte, als wir jene zwei Landpiraten erwischten, die während unserer Abwesenheit auf Vorposten unser Quartier in eine trostlose Einöde verwandelt, dabei aber die Rechnung ohne den Wirth — d. h. uns, denn Quartierwirthe gab's vor Paris fast gar nicht — gemacht hatten, weil glücklicherweise ein quartierkranker Kamerad die heimliche Expedition am Morgengrauen beobachtete. Der schnöde Eingriff in unser Heiligthum kam den beiden Sündern, die ohnehin ihre Pulverschen vulgo Kanonenfieber mit allerhand Kopf-, Brust-, Bauch- und Fußschmerzen dauernd maskirten und daher schon längst verschont waren, theuer zu stehen. Denn zunächst setzte es eine Partie sächsischer Ohrfegen aus dem ff und an die sofortige Aufhebung des Duers — die Braven waren eben mit der Vertilgung einer Monstreportion Erbswurstsuppe beschäftigt — schloß sich der Befehl, sofort unseren eleganten Mahagonitrich mit den dazu gehörigen sechs Stühlen wieder an Ort und Stelle resp. in unser Quartier zu schaffen. So mußten denn die zwei Mustervertheidiger des Vaterlandes trotz ihres jammerlichen Lamentos gute Miene zum bösen Spiel machen und nach erfolgtem Rücktransport des Mobiliars noch eine zweite Tracht Prügel mit in den Kauf nehmen, die in Verbindung mit einer gepfefferten Moralpredigt eine entschieden schnelle Heilung der beiden Sünder von der Kleptomanie und zugleich dem Kanonenfieber herbeiführte. Am 6. Januar Mittags gegen 12 Uhr rückte mein wunderlicher ausstaffirtes Bataillon mit frohem Sange aus dem freundlich gelegenen Vaujours auf Nimmerwiederziehen ab und an der Queue unserer Kompagnie marschirte mit einer mächtigen Bratpfanne und bewährten Kochutensilien equipirt, unser „Leibkoch" Grenadier F., der schon während der aktiven Dienstzeit in der ehemaligen Palastkaserne eine hohe Stufe in der Kochkunst erklommen und in der Herstellung saftiger Braten vor Paris — nota bene, wenn es etwas zu braten gab — ein wahre Meisterschaft erlangt hatte, um die ihn sogar die Herren Offiziere beneideten. Der brave Kamerad ist schon jetzt einer Reihe von Jahren Vermittler wichtiger Aktenstücke, die er mit militärischer Pünktlichkeit vom Kultusministerium aus als Schnellläufer nach jedem Orte befördert, mag es auch wetten, wie es will. Eine andere dienstfertige Stütze unseres Kompagnie-Hauptquartiers mit dem Feldwebel S. an der Spitze, der unter seinem Vorsaaen „Gottlieb" allgemein bekannte Grenadier R. aus dem sächsischen Sibirien, keuchte unter der Last eines mit Kartoffeln und dem Reste unseres Weinlagers gefüllten Korbes vorwärts; andere Kameraden starkten ihre Muskeln durch den Transport von Stühlen Bänken und Tischen und hieran hatten wir Alle auch sehr wohlgethan. Denn bei unserem Einzug in Aulnay zeigte es sich, daß die Kameraden vom Garderegiment „Kaiser Alexander" die eben verlassenen Quartiere total getäumt und nur eine Sorte von Insekten in Hülle und Fülle zurückgelassen hatten, von denen wir selbst jederzeit große Vorräthe zur Disposition stellen konnten, wie denn überhaupt der Vernichtungskrieg gegen diese niedlichen Thierchen recht traurige Resultate aufwies, ein Umstand, der seine Erklärung in dem nur selten möglich gewesenen Wechsel der Leibwäsche findet. Während des Marsches von Vaujours nach Aulnay erregte auch unser Trainsoldat, dessen Name nur leider entfallen ist, das Aufsehen einer Gruppe Stabsoffiziere und unseres Korpskommandeurs, Prinz Georg, und zwar infolge seines afrikanischen Teints, den er sich nicht etwa durch einen langjährigen Aufenthalt unter dem Aequator, sondern durch seine notorische Wäschescheu auf künstlichem Wege verschafft hatte. Hierdurch war es ihm auch gelungen, einem Turko täuschend ähnlich zu werden und man kann sich das Halloh in der ganzen Kompagnie denken, als einer der Herren im Vorbeireiten die Aufmerksamkeit seiner Begleiter mit den Worten: „Der K . . . sieht ja wie der reine Turko aus!" auf den hellblau uniformirten imitirten Wüstensohn lenkte, der seinerseits die ihm gezollte Bewunderung als eine Schmeichelei auffaßte und den Reiz der Szene durch eine lächerliche Grimasse erhöhte. Einige Tage später sorgten wir, einem Winke unseres Kompagniechefs folgend, zwangsweise für die Wiederherstellung der ursprünglichen Physiognomie des Braven und zwar dadurch, daß wir ihn direkt an eine eisfreie Stelle des zum großen Leidwesen der Pariser aus seinem Bett geleiteten Ourcq-Kanals führten und nicht eher von dannen gingen, bis sich der alte Freund einer gründlichen Reinigungskur unterzogen hatte, die er allerdings, wenn auch vergeblich, anfänglich durch Bitten, dann durch Fluchen und Schimpfen illusorisch zu machen suchte. In Aulnay bezogen wir wieder ein, am Ausgange nach Sevran gelegenes Gebäude, worin wir schon früher bis zum Abmarsche nach Sceaux am 26. Oktober residirt hatten und das beinahe der ganzen Kompagnie zum Aufenthalt diente. Leider existirten von dem im hinteren Theile des parkähnlichen Garten gelegenen „Glaspalaste" vulgo Gewächshaus, in welchem früher der Marketender mit seinem wöchentlich mehrere Male in Menny ergänzten Vorrath von Delikatessen domicilirte, nur noch verkohlte Ueberreste; die Kameraden „von der Garde" hatten, wie sie mit Bedauern erzählten, wenige Tage vorher „wegen die große Kälte ein Feuer anjemacht und dabei die Jeschichte verpaßt". Bei Wiedereintritt der kalten Witterung konnten wir uns nicht enthalten, die Bäume des kleinen Parkes zu fällen und ebenso wie die Dachsparren und Balken eines, im Bau noch nicht vollendeten Nachbargebäudes in Feuerholz umzuwandeln. In Aulnay war von den Einwohnern nur die Schloßherrschaft, die gräfl. Gorgue'sche Familie, deren Töchter bei den später dort stattfindenden Konzerten im Parke mit unseren Offizieren umso lieber promenirten, weil die verhaßten „Prussiens" ausquartirt waren, ein Greise und die Familie eines kleinen Handwerkers zurückgeblieben und diese litten auch, abgesehen von dem Schutze ihres Eigenthums, in der Verproviantirung keine Noth. Der Vorpostendienst und die Befestigungsarbeiten in Aulnay bis zur Kapitulation von Paris ließ an Umfang durchaus nichts zu wünschen übrig und einige Anstrengungen bot uns auch die stundenweite vergebliche Jagd nach einem Luftballon, der erst bei Tonnerre zu Falle kam und in Ermangelung eines Luftschiffers eine Unmasse von Schriftstücken und Korrespondenzen barg, die zunächst behufs ihrer Entzifferung in das Hauptquartier der Maasarmee nach Ma-geneck und sodann nach Versailles wanderten. Einer nächtlichen Alarmirung in Aulnay habe ich auch den Verlust des größten Theiles meiner auf den Schlachtfeldern von St. Privat und Sedan ꝛc. gesammelten Trophäen en miniature zu verdanken, die wohlgemuth neben anderem Ballast von unserem braven Trainsoldaten vom Kompagniewagen geworfen wurden, als er sich zum Ausreißen auf die Socken machte.

— Dem in Leipzig domizilirten „Geschäftsführenden Ausschusse" des über ganz Deutschland verbreiteten Deutschen Buchdruckervereins gehörte bis vor wenigen Monaten Herr Buchdruckereibesitzer A. Th. Engelhardt in Leipzig, erster Vorsitzender des Vereins Leipziger Buchdruckereibesitzer, an. Für seine großen Verdienste um den obengenannten Verein und den Lokalverein ward ihm am Donnerstag in seiner Wohnung durch eine Deputation, bestehend aus den Herren Dr. phil. Eduard Brockhaus, Dr. Hase, C. G. Naumann, Bruno Klinkhardt, Johannes Baensch, Generalsekretär Dr. Paul Schmidt eine Huldigungsgabe, bestehend in einem äußerst prächtigen Photographie-Album mit den Bildnissen der Ausschuß- und Vorstandsmitglieder des deutschen Buchdruckervereins, feierlich überreicht.

— Die Chemnitzer Konferenz, eine seit Jahren bestehende Vereinigung streng lutherischer Geistlicher in Sachsen, deren Vorsitzender Herr Pastor Dr. Zehme in Briesnitz ist, hält alljährlich eine Hauptversammlung ab, in welcher über wichtige Religionsfragen diskutirt wird. Gestern Vormittag fanden die diesjährigen Verhandlungen der Konferenz, an der sich ungefähr 60 geistliche Herren aus allen Landestheilen betheiligten, in der Diakonissenanstalt statt. Gottesdienst in der Anstaltskirche mit Predigt des Herrn Pastor Dr. Schenkel aus Cainsdorf leitete die Konferenz ein. Die Verhandlungen befaßten sich mit den vom Herrn Pastor Wagner aus Wehrsdorf abgefaßten Thesen über: „die Wichtigkeit der Taufe, insbesondere der Kindertaufe." Im Ganzen erklärte sich die Konferenz mit den vorgetragenen Thesen einverstanden. Nach gemeinschaftlichem Mittagsmahle traten die Geistlichen halb 3 Uhr zur Generalversammlung des Vereins evangelisch-lutherischer Gottesfasten im Königreich Sachsen zusammen, um u. A. über die disponiblen Unterstützungsgelder (2676 Mark) und deren Verwendung zu berathen.

— Am 8. d. Mts. ist der 3 Jahre alte Knabe Alwin Liebscher in Bertsdorf bei Zittau in die im Garten des Gartenbesitzers Oswald Grundmann befindliche Wasserpütze gefallen und ertrunken.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. In Betreff der in Dienst zu stellenden Schulschiffe verlautet, daß als Kadettenschulschiff wieder die Segelfregatte „Niobe" dienen wird, während als Schiffsjungenschulschiffe die beiden Briggs „Musquito" und „Rover", welch' letztere demnächst vom Auslande zurückkehrt, in Aussicht genommen sind. Als Schulschiff der Schiffsjungen des älteren Jahrganges für die ostamerikanische Station wird die Kreuzerkorvette „Louise" genannt, und als Schulschiff der Vierjähr.-Freiwilligen soll die Korvette „Carola" bestimmt sein. Weiter gilt es in Marinekreisen für gewiß, daß an Louise des Sommers auch das größte Schiff unserer Marine, die Panzerfregatte „König Wilhelm" zu Probefahrten in Dienst gestellt werden wird. Nach Fertigstellung der umfangreichen Reparaturen, die in Folge der Katastrophe von Folkestone erforderlich geworden und welche mit der Umpanzerung weit über eine Million Mark gekostet haben, unternahm der „König Wilhelm" schon im Sommer 1882 Probefahrten, an die sich ein ganz besonderes Interesse knüpfte. Das Gewicht des Kolosses, der ein Deplacement von 9,663 Tons und Maschinen von 8000 indizirten Pferdekräften besitzt, hat in Folge dieser Verstärkung eine Zunahme von 500,000 Kilo erfahren. „König Wilhelm", einst das streitbarste, wehrkräftigste Schiff der deutschen Flotte, kann heute in Bezug auf Gefechtsstärke und Defensivkraft nicht mehr seine einstige Stelle behaupten, da er noch der Typus des alten Breitseitpanzerschiffes ist.

Berlin. (O.-C.) Die Reichstagskommission für die sozialpolitischen Anträge (Arbeiterschutzgesetzgebung) hat die Generaldiskussion über die Frage der Sonntagsruhe zu Ende geführt. Auf allen Seiten ist der Wunsch vorhanden, etwas Positives zu Stande zu bringen, und es ist daher auch zu erwarten, daß die Kommission schließlich mit einem Gesetzentwurfe vor das Plenum treten wird, der Aussicht hat, eine Mehrheit zu finden. Bei der großen Schwierigkeit der der Kommission überwiesenen Fragen und bei der auf Seiten des Centrums und der Sozialdemokraten hervorgetretenen Neigung in's Extreme zu verfallen, war anfangs die Hoffnung nur schwach. Was die erwähnte Neigung anlangt, so bekundet sich dieselbe eben jetzt wieder in einer Auslassung der „Germania", dem Organ der Centrumspartei. Dieselbe erklärt, es sei Thatsache, daß die eifrigen und ernsten Vertreter der Arbeiterschutz-Gesetzgebung in erster Linie die gläubigen Christen sind, in zweiter Linie aber die mehr oder weniger demokratischen Parteien und daß in der dilatorischen oder sozialen Opposition gegen eine ernstliche Arbeiterschutzgesetzgebung die Regierung, die beiden Mittelparteien und die noch manchesterlichen Elemente der deutsch-freisinnigen Partei Hand in Hand gehen." Darnach sind die Freikonservativen und die Nationalliberalen keine gläubigen Christen. Aber noch mehr, da auch den Deutschkonservativen vorgeworfen wird, „matter und unzuverlässiger" geworden zu sein, so sind auch diese keine „gläubigen Christen"; auch der Abg. Ackermann ist kein solcher in den Augen der „Germania", mehr, da er zunächst blos die gesetzliche Sonntagsruhe für Fabriken und Bauten wollte. Die noch manchesterlichen Elemente der Deutschfreisinnigen sind gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung. Als ob es nichtmanchesterliche Elemente unter den Deutschfreisinnigen im Reichstage gäbe! Nun wir sind ja jetzt bei der Berathung der Zolltarifnovelle, da wird es sich ja zeigen, ob sich ein nichtmanchesterlicher Freisinniger findet. Nach der „Germania" wäre der Abg. Löwe eine solcher weißer Sperling. Ob sich wohl im Ernste Jemand darüber täuscht, daß Löwe sich einzig und allein deshalb freundlich zu den Centrums-Anträgen stellt, weil er glaubt, dem Reichskanzler damit Schwierigkeiten zu bereiten? Auch auf konservativer Seite fehlt es nicht an extremen Forderungen. Am weitesten geht Dr. Scheffer, der jede werkthätige gewerbliche Arbeit am Sonntag verboten haben will, während der Antrag des Centrums blos die Beschäftigung der Gehilfen verbietet. Darnach darf auch der selbstständige Handwerker Sonntags nicht arbeiten und wenn seine Beschäftigung noch so geräuschlos ist; der Schneider, der Sonntags in aller Frühe an den Rock eines Kunden einen Knopf näht, ist nach Dr. Scheffer strafbar. Auch Dr. Kropatschek schoß über das Ziel hinaus, wenn er den Sozialdemokraten einen Vorwurf daraus machte, daß sie der Sonntags so sehr überlasteten Kellner so ganz vergessen hätten. Wenn Dr. Kropatschek die Sonntagsarbeit der Kellner abschaffen will, dann soll er nur auch sagen, wie er diesen Leuten anderweit lohnende Beschäftigung verschaffen will. Die rechte Mitte hält wohl der Antrag Hartwig, der „gewöhnliche Hantirungen und die Wochenarbeiten, wenn sie innerhalb der Wohnungen der Arbeitsunternehmer und ohne Geräusch nach außen zu verursachen, stattfinden", von dem Verbot der Sonntagsarbeit ausnehmen will. Zur eine solche Bestimmung fällt insbesondere der Umstand ins Gewicht, daß man damit keine terra incognita betritt. Was Hartwig beantragt, besteht im Königreich Sachsen zu Recht und hat sich hier bewährt. Die Abg. Ackermann und Dr. Hartmann haben demgemäß auch ihren ursprünglichen Antrag dahin modifizirt, daß auch im Handwerksbetrieb die Sonntagsbeschäftigung verboten sein soll, „insoweit die Arbeiten außerhalb der Wohnungen stattfinden oder sich durch Geräusch nach außen hin bemerkbar machen." Es versteht sich von selbst, daß noch mannigfache Ausnahmen, beispielsweise für die Weihnachtszeit zugelassen werden müssen. Ueber den Umfang, in dem Ausnahmen zugelassen werden sollen, soll übrigens noch eine Enquete stattfinden und zwar unbeschadet des Erlasses des Gesetzes. Die mit dem Gesetz zu machenden Erfahrungen sollen eben Gegenstand der Enquete sein, während die nationalliberalerseits beantragte Enquete erst das Material für die zu schaffende Gesetzgebung beibringen soll. Der letztere Weg würde ja der richtigere sein, wenn man sich nicht darauf berufen könnte, daß bezüglich der vorgeschlagenen Bestimmungen bereits praktische Erfahrungen in Sachsen gewonnen sind.

Zwei Offiziere des 65. Infanterie-Regiments in Köln duellirten sich am Fort X. auf Pistolen. Einer der Duellanten erlitt eine schwere Verwundung.

Schon seit einigen Wochen sind verschiedene junge Baumanlagen in Würzburg Gegenstand frechen Angriffs gewesen, indem man die Bäumchen angebauen oder sonst zugerichtet hat. Endlich gelang es nun einem Laternenanzünder, einen solchen Frevler in flagranti zu erwischen. Es war der Infanterie-Leutnant Knod von Helmenstreit, der einer scharfen Bestrafung entgegensehen darf.

Eine Kommission des Graudenzer Gerichts hat an Ort und Stelle Erhebungen angestellt über die Einzelheiten der Ermordung des Revierförsters Regler in Eichhorst. Danach ist letzterer allein mit seinem Gefährt auf der Reise nach Rossek gewesen und hat aller Wahrscheinlichkeit nach — Spuren deuten darauf hin — Wilddiebe seitwärts vom Wege im Walde beim Ausweiden eines Rehes getroffen; er muß abgestiegen und im Begriff gewesen sein, zu ihnen zu gehen, als in nächster Nähe ein Schrotschuß abgefeuert worden ist, welcher den Mund getroffen hat. Ein Korn ist durch das linke Auge in das Gehirn gedrungen und hat den Tod herbeigeführt. Sein Gewehr hatte der Verunglückte geladen unter dem